

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neu- Nachrichten) — (Niederwallauer Zeitung)

Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Fernruf Nr. 164.

Nr. 153

Samstag, den 28. Dezember 1918.

26. Jahrgang

Auf zur Nationalwahl!

Die Entscheidung ist gefallen. Am 19. Januar tritt das gesamte deutsche Volk an die Wahlurne zur Wahl seiner Abgeordneten, die die große hehre Aufgabe haben, dem neuen Deutschland einen neuen Bau zu zimmern. Die Nationalversammlung soll dem deutschen Volksstaate mit ehernem Stempel das zukünftige Gesicht aufprägen. Wird Deutschland eine sozialistische Republik mit der Herrschaft einer Partei oder wird Deutschland eine freie soziale Republik, in der durch Ausgleich der Gegensätze auf der mittleren Linie alle Parteien am Wohl und Wehe des Staates mitzuarbeiten berufen sind?

Wenn heute auch in diesem Lager sich scharf bekämpfende Gruppen gebildet haben, am 19. Januar werden sie alle geschlossen für die sozialistische Republik eintreten, und zwar alle bis zum letzten Mann, zum letzten Weib. Drum auf alle Bürger, alle Bürgerinnen, die den sozialistischen Staat nicht wollen, heran am 19. Januar an die Urne! Der 19. Januar entscheidet; hinterher ist der Kampf schwierig. Siegt am 19. Januar der Gedanke der sozialistischen Republik, vereint er am 19. Januar die größte Stimmenzahl unter seinen Fahnen, dann wird er zur herrschenden Macht, die, einmal da, sich nur schwer das Heft aus der Hand nehmen läßt. Hat der 19. Januar dem neuen Deutschland das sozialistische Gesicht auf geprägt, dann ist es schwer, hinterher andere Blicke einzunehmen. Am 19. Januar entscheidet allein die Macht der Zahl. Diese Macht aber hat das in der Ablehnung des Sozialismus einige Bürgertum, möge es sie ausnützen zu Deutschlands Wohle. Die Einigung ist leicht. Es handelt sich nicht um die unüberwindbare Einigung aller bürgerlichen Parteien auf ein in sich geschlossenes Programm. Vieles ist auch noch im Werden, im Entstehen begriffen. Einigt euch alle am 19. Januar ein jeder in seiner Partei marschierend in der Ueberschrift, die jedem bürgerlichen Parteiprogramm mit leuchtenden Letztern voransteht muß: „Am 19. Januar wollen wir eine freie soziale, nicht sozialistische Republik, dafür jede Stimme, dafür jede Kraft.“

Möglich ist die Durchführung nur, wenn keine bürgerliche Stimme eigenbrüderisch zersplittert. Nur innerhalb der großen Parteien können wir uns zur Geltung bringen. Bieten wir nicht der Welt, deren gesamte Aufmerksamkeit am 19. Januar auf Deutschland gerichtet ist, wiederum das Bild eines zerfahrenen uneinigen deutschen Bürgertums, das selbst in größter Not noch nichts hinzulernen hat, das Bild eines Bürgertums, das über kleine Sonderinteressen nicht hinauskann. Alle bürgerlichen Parteistimmen müssen selbstverständlich verbunden werden. Jede Partei wird ihren Ruhm davon haben, wird nur durch die Verbindung geklärt werden. Die eine Partei in diesem Wahlkreis, die andere in jenem. Vergeßt nicht, daß am 19. Januar die Zahl allein entscheidet: was will das deutsche Volk, die freie soziale Republik, oder die Herrschaft einer Klasse, die sozialistische.

Kämpft den großen Kampf würdig. Laßt die großen Ideen sachlich mit sich ringen, dann ist die schöne Hoffnung da, daß sich das deutsche Volk im tiefsten Dunkel wieder zur Sonne reiten wird.

Die Notwendigkeit der Nationalversammlung.

(*) Das „Daily Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel, den Verbandsmächten sei es gleichgültig, ob der Sozialismus in der Berliner Regierung herrsche, solange die Wiedergutmachung der Kriegsschäden dadurch nicht in Frage gestellt sei. Durchaus nicht gleichgültig sei es ihnen aber, ob die Deutschen ihre Regierungsform frei wählten, oder ob sie fortführen, Sklaven des militärischen Despotismus zu sein. Eine Sowjetregierung, die auf dem Staatsstreich statt auf allgemeinen Wahlen beruhe, würden die Verbandsmächte nicht als Vertretung des deutschen Volkes anerkennen, weil dann die Gefahr bestehe, daß das Volk zum Werkzeug internationaler Angriffsgelüste werde. Es sei daher ihr Recht, wie das 1871 Bismarck gegenüber Frankreich getan habe, gegenüber Deutschland auf regelrechten Wahlen zur Nationalversammlung zu bestehen. Die Aussicht dazu sei zwar augenblicklich günstig, aber man müsse sichergehen und erklären, daß die Fortdauer der Sendung von Lebensmitteln nicht nur von dem Fortbestehen der Ordnung, sondern auch von der baldigen Einberufung der Nationalversammlung abhängt.

Die russische Frage.

Neuer erfährt von maßgebender Stelle, daß die ganze russische Frage einer ernsthaften Prüfung durch die Alliierten unterliegt. Es ist jedoch noch kein Plan festgelegt. Nichts kann endgültig bestimmt werden, bis sich Gelegenheit geboten hat, die Frage mit Wilson zu besprechen. Es wird allgemein anerkannt, daß das russische Problem eines der dringendsten und bedeutungsvollsten ist. Man hegt die Hoffnung, daß es sich während des Aufenthalts Wilsons in London ermöglichen lasse, es zum Zweck eines unverzüglichen Eingreifens zu erörtern. Es sind in der letzten Zeit zahlreiche beunruhigende Berichte über das Anwachsen der bolschewistischen Armee erschienen, aber man betrachtet die Zahl als stark übertrieben. Die gegenwärtige Gefechtsstärke beträgt wahrscheinlich nicht mehr als 200 bis 300 000 Mann. Eine bessere Disziplin wurde eingeführt, aber nur mit Hilfe von Maßregeln, die viel tyrannischer sind als irgend etwas unter der alten Regierung. Alle geistigen Führer, denen die Zukunft ihres Landes am Herzen liegt, wurden gezwungen, nach Sibirien oder dem Süden zu fliehen. In diesen Gebieten bestehen mehrere antibolschewistische Regierungen. Im Kubangebiet kämpft die Freiwilligen-Armee Alexejew seit dem Tode dieses Generals unter General Denikin tapfer gegen die Bolschewisten. Eine vorläufige Regierung wurde errichtet, bestehend aus gemäßigten Politikern wie Sazonow und den Kadetten Astrich und Stepanow, die durch die gemäßigten Sozialrevolutionäre unterstützt wird. Die Alliierten sind in Fühlung mit dieser Regierung, welche eine vollständig ausreichende Armee von 100 000 Mann besitzt. Es wurde gerade eine englische Militärmission entsandt, um die militärische Lage zu untersuchen. Im Dongebiet besteht eine andere antibolschewistische Regierung. Hier operiert die Armee des Generals Krasnow, die unter der politischen Kontrolle des gemäßigten Kadetten Karlanow steht. Diese Regierung steht in enger Verbindung mit der Kubanregierung. Beide arbeiten mit der provisorischen Armiregierung zusammen. In der Ukraine ist die Lage sehr verwickelt. Die Hoffnung erscheint begründet, daß die von den Alliierten verfolgte Politik eine Einigkeit zwischen den verschiedenen sibirischen Regierungen herbeiführen wird. Sie alle verabsäumen die Tyrannei der Bolschewisten, und eines ihrer Ziele ist die Wiederherstellung der Ordnung im Lande. Ein erfreuliches Anzeichen in der letzten Zeit ist der ständige Zustrom hervorragender loyaler Russen aller Parteien in der Richtung auf London und Paris, die eine Organisation zu schaffen beabsichtigen, um die bolschewistische Frage zu behandeln, und die während der Friedenskonferenz zur Hand sein wollen. Einige von diesen russischen Führern, die in London waren, haben ihre Ansichten mit den führenden englischen Staatsmännern ausgetauscht.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Die Verhandlungen zwischen der Obersten Bundesleitung und der Reichsregierung haben zu dem Einverständnis geführt, daß Hindenburg und Groener in ihren Ämtern verbleiben.

— Staatssekretär Goehre kündigte an, daß der Reichsbund der Kriegesbeschädigten seitens der Regierung anerkannt werde, und versprach eine Rentenerhöhung der Kriegesbeschädigten.

— In den letzten Tagen fanden in Bromberg Massenversammlungen statt, in denen in eindringlicher Weise das Bromberger Deutschum sich zu seinem Volkstum bekannte. Bekannte Kreise des Bürgertums und des Militärs veranstalteten Massen-Mitzüge, bei denen in Ansprachen auf die neuerlichen Uebergriffe der Polen durch Ausweisungen der Wahlen auf deutschem Boden hingewiesen und das ostmärkische Deutschum zum Protest gegen solche unschönen Uebergriffe aufgefordert wurde. Drei große, gut besuchte Volksversammlungen fanden statt. Geheimrat Kleinow und Prorektor Dr. Hille sprachen über die Fragen, die heute das ostmärkische Deutschum bewegen, und forderten zum Zusammenschluß in der umfassenden Deutschen Vereinigung auf. Diese Deutsche Vereinigung will das Deutschum in den östlichen deutschen Volksräten zusammenschließen, um damit die Grundlage auch zur politischen Annäherung und Aussprache der verschiedenen Schichten und Parteien zu schaffen. Für Bromberg sind drei bis fünf deutsche Volksräte vorgesehen, die sich zu dem Bromberger Kreis-Volkerrat zusammenschließen. In einer der Versammlungen wurde die Absendung einer Entschließung an die Reichs-

regierung beschlossen, in der energisch die Wahrung der ostdeutschen Interessen geltend gemacht, der Friedenskonferenz gefordert und nachdrücklich Protest gegen den polnischen Aufmarsch zu einer Wahl auf deutschem Boden erhoben wird.

— Die in Brüssel tagende Konferenz der bayerischen Bischöfe und Erzbischöfe beriet die Frage, ob und inwieweit das dem bayerischen König zustehende Ernennungs- und Befehlungsrecht auch der republikanischen Regierung zugesprochen werden könne.

— Eine französische Marineabteilung ist nach der Ostsee abgegangen, um die Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen und die Durchführung der Gefangenenaustausche zu überwachen.

Österreich-Ungarn.

(*) Wie die „Narodni Volika“ meldet, haben die Bevollmächtigten der tschechischen Regierung Schloß und Herrschaft Kanowisch, den Besitz des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand, beschlagnahmt und den ganzen Besitz als Staatseigentum erklärt.

(*) Der Verband hat, wie der tschechische General Podjza erklärt, für die tschechischen Truppen eine neue Demarkationslinie aufgestellt, welche 16 Kilometer West- und Nordungarns umfaßt und sich als 30 Kilometer vor Budapest erstreckt. Die ungarische Regierung besteht auf den Bestimmungen des Waffenstillstands und weiß jede willkürliche Verfügung zurück.

Aus England.

(*) Der englische Arbeiterkongress richtete an den Präsidenten Wilson im Namen von 5 Millionen englischen Arbeitern ein Telegramm, in dem er einen Frieden mit der sofortigen Errichtung des Völkerbundes und der Abklärung verlangt. Der Kongress versichert den Präsidenten seiner tatkräftigen Unterstützung zur Verwirklichung seiner Ideale.

Heer und Flotte.

△ General der Kavallerie von der Marwitz, Oberbefehlshaber der 5. Armee, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt worden. Georg von der Marwitz war bei Ausbruch des Krieges Generalinspekteur der Kavallerie, im Weltkrieg hat er sich unverwundlichen Ruhm erworben, und sein Name ist in ganz Deutschland bekannt geworden. Als Führer eines Kavalleriekorps gelang es ihm, den Vormarsch unsers Heeres im Westen zu verschleiern, als Kommandeur des Besonderen Korps reitete er Ungarn vor den Russen, und bei der Frühjahrsoffensive im Sommerabschnitt fügte er den allen Vorkeuren neue hinzu; auch bei den letzten Abwehrkämpfen hat seine Armee sich voll bewährt.

Allerlei Nachrichten.

Die amerikanische Polizeiflotte.

W. Ein Funkpruch Horsea meldet: Der amerikanische Marineminister Daniels teilte in einer Konferenz den Gouverneuren der Vereinigten Staaten mit, daß mindestens ein Jahr vergehen würde, bevor die Nation wieder zu normalen Friedensverhältnissen zurückkehren und die Demobilisierung möglich werden würde. Er bemerkte ferner, daß die amerikanische Flotte so vergrößert und gestärkt werden müsse, daß es den Vereinigten Staaten möglich gemacht werde, für die internationalen Polizeistreitkräfte ebenso viel Einheiten wie jede andere Nation aufzustellen. Er fügte jedoch hinzu: „Ich bin davon überzeugt, daß die Friedenskonferenz der Konfurrenz der großen Flottenrüstungen ein Ende setzen wird.“

Die Friedenskonferenz.

(b.) Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ wird die Friedenskonferenz infolge der Reise Wilsons nach England und der bevorstehenden Aenderung der englischen Regierung vertagt und wird frühestens Anfang Februar beginnen.

Die Vorfriedensverhandlungen.

(b.) Wie aus Basel gemeldet wird, werden unmittelbar nach Neujahr in Paris die Vorfriedensverhandlungen zwischen den Alliierten und den amerikanischen Vertretern beginnen. Jede Großmacht wird etwa durch sechs Personen vertreten sein. Von maßgebender französischer Seite wird mitgeteilt, Wilson trage der weltgeschichtlichen Bedeutung der auf dieser Konferenz zu fassenden Beschlüsse und der Notwendigkeit großer Achtung, daß seine persönliche Mitarbeit nicht auf den Ruf nach Beschränkung beschränkt bleibe. Er werde daher

Wahrscheinlich bis Ende Februar im Konferenzort bleiben und nur noch schnell nach Washington sich begeben, um in der Schlusssitzung des amerikanischen Kongresses seine Botschaft über den Verlauf der Pariser Konferenz zu verlesen. Vielleicht kehrt er im März noch einmal nach Europa zurück.

Weihnachtsgruß an Lettow-Vorbeck.

(d.) Das Kommando der Schutztruppen ersuchte durch Vermittlung der internationalen Waffenstillstandskommission in Spa die englische Regierung um Weitergabe des folgenden Funkpruchs: An General Lettow-Vorbeck: Der tapferen Heldenschar und ihrem genialen Führer sendet herzlichste Weihnachtsgrüße mit dem Wunsche glücklicher Heimkehr. Kommando Berlin.

Serbien und Montenegro.

(*) Delegierte der montenegrinischen Skupshtina sind in Belgrad eingetroffen, wo die Vereinigung von Serbien und Montenegro formell beschlossen wurde.

Die Lebensmittelnot.

— In einem englischen Blatt wurde eine wahrheitsgetreue Schilderung der Hungersnot in Köln gegeben. Der namhafte Kriegsberichterstatter Philipps Gibbs erzählt im "Daily Chronicle", daß man nicht nach glänzenden Läden, gefüllten Theatern und Cafés urteilen dürfe. Hinter einer schönen Fassade verberge sich die bitterste Not, namentlich sei die Lage der Kinder wegen des Nahrungsmangels erschreckend. Unter einer guten glänzenden Kleidung der Frauen verberge sich ein wahres Elend, die angebliche Influenza sei oft echter Hungertypus. Eine deutsche Frau sagte ihm: „Das Ende des Krieges kam so schnell, weil etwas im Herzen des Volkes zerbrach. Nachdem die langen Elendsjahre die Widerstandskraft zermürbt hatten, kam die Katastrophe wie ein Dammbreach.“ Gibbs schließt: „Die falschen Lederstühle in den Fenstern und der falsche Kaffee in den Konditorien ist der äußere Glanz des Kölner Lebens nur Comouflage eines Volkes, das zu stolz ist, seine Wunden zu zeigen.“

Die englische Schifffahrt.

(d.) Der Vortrager des englischen Schifffahrtsamtes, MacLach, äußerte sich gegenüber einem Vertreter der "Daily Mail" sehr zuversichtlich über die Zukunft der britischen Schifffahrt, die ihre alte Überlegenheit zweifellos behaupten würde. Es werde vielleicht dazu kommen, daß gewisse Mitbewerber Großbritannien sich freuen würden, diesem in einigen Jahren die Schiffe zu verkaufen, die sie jetzt in England bauten. Wohl habe Großbritannien gegenwärtig etwas nachzuholen, allein 130 000 Tonnen Schiffsraum seien im Bau und in drei Monaten fertig. An Einheitschiffen seien 147 in der Fahrt und 185 vom Stapel gelaufen.

— Der Danziger Magistrat hatte beim Staatssekretär telegraphisch angefragt, ob trotz erhobenen Einspruchs eine Landung der Polen in Danzig zu erwarten sei. Der Staatssekretär antwortete: Alle Nachrichten über die Landung der Polen in Danzig haben sich auf eine Anfrage bei den Alliierten als freie Erfindung herausgestellt. Polen dürfen überhaupt nicht in Danzig landen, sondern nur alliierte Truppen haben nach den Waffenstillstandsbedingungen freien Durchmarsch durch Danzig nach Kongresspolen und anderen Gebieten des ehemaligen russischen Reiches.

— Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Der Verkehr mit Elsaß-Lothringen ist zurzeit völlig unterbrochen. Sämtliche Schreiben zwecks Erlangung von Nachrichten über den Verbleib oder das Ergehen von verbliebenen Personen oder wegen Wiedererlangung von Privateigentum aus Elsaß-Lothringen können daher einstweilen nicht angenommen werden, so daß Anträge auf amtliche Vermittlung in Angelegenheiten dieser Art gegenwärtig zwecklos sind. Es steht aber zu hoffen, daß die Sperre in absehbarer Zeit wieder auf-

gehoben oder daß eine anderweitige Verkehrsmodalität geschaffen wird. Sobald dies der Fall, wird Näheres darüber durch die Zeitungen bekannt gegeben.

— Der Verkehr über die Rheinbrücke Ludwigshafen-Mannheim ist von Mitternacht des 27. d. Mts. auf 28. d. Mts. an verboten; von da ab ist das Ueberschreiten der Brücke nur noch mit besonderer Ausweisung versehenen Personen gestattet.

— Die deutsche Waffenstillstandskommission ist auch nach Entscheidung der Alliierten nicht in der Lage, Ein- und Ausreiseerlaubnisse in die besetzten Gebiete zu erteilen oder zu vermitteln. Sämtliche Gesuche müssen an die lokalen alliierten Militärbehörden gerichtet werden.

— Die von der preussischen Regierung beschlossene Verordnung über die Wahlen zur verfassunggebenden preussischen Landesversammlung lehnt sich eng an das Reichswahlgesetz. Die Mitglieder der Landesversammlung werden in allgemeinen, unmittelbaren, gleichen und geheimen Wahlen nach den Grundfragen der Verhältniswahl gewählt. Wahlberechtigt sind alle deutschen Männer einschließlich der Personen des Soldatenstandes und Frauen, die am Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet haben. Die Wahlschließungsgründe sind die gleichen wie beim Reichswahlgesetz. Wählbar sind alle Wahlberechtigten, die am Wahltag seit mindestens einem Jahre Preußen sind. Auf 100 000 Einwohner entfällt im allgemeinen ein Abgeordneter; in 23 Wahlkreisen, die sich an die Provinzen und Regierungsbezirke anlehnen, werden insgesamt 401 Abgeordnete gewählt. Die Wahlen finden am 26. Januar statt.

Belgien.

(*) Einer Havasmeldung zufolge nahm die Kammer einstimmig die Beherrschung an, nach der das Truppenkontingent auf 350 000 Mann in Kriegs- und 100 000 Mann in Friedenszeiten festgesetzt wird. Der Sozialist Delporte erklärte, die sozialistische Linke habe diesmal für die Vorlage gestimmt, weil wir uns noch im Kriege befinden, hoffe aber, daß die Dienstzeit im Frieden verkürzt werde.

Aus Italien.

* Im italienischen Ministerium ist infolge des Rücktritts des Ministers der öffentlichen Arbeiten eine Krise ausgedroht, welche Orlando zur Rückkehr aus Paris veranlaßt hat. Laut "Tribuna" trat auch der Kriegsminister Jupecci zurück, ferner der Handelsminister und der Postminister. Ueber die Ursache der Krise machen die Blätter keine Andeutungen. Es ist aber zu vermuten, daß in der inneren Verwaltung Italiens ernste Schwierigkeiten eingetreten sind, wegen deren Lösung Unklarheit herrscht.

Wege ins neue Deutschland.

Wir stehen an der Schwelle zu dem Hause der Zukunft, das in diesen Tagen der grundlegenden Neuordnung errichtet werden soll. Ein neues Deutschland soll entstehen, ein anderes Deutschland. Es ist freilich viel Unflug mit dem Wort vom neuen Deutschland getrieben worden, denn die Klünder der neuen Zeit haben es infolge ihrer überlauten Redseligkeit fertiggebracht, besonders dem Auslande den Glauben beizubringen von der heillosen Rückständigkeit des alten Deutschlands, und dieser Glaube hat sich an uns während der Kriegsjahre furchtbar gerächt. Aber während die vorwärtschauenden Propheten unter uns der Welt um uns ein Zerrbild von uns aufdrängten, schritten wir rastlos, wenn auch besonnen, neuen Zielen zu; die andern aber blieben entweder stehen oder folgten uns doch nur in weiten Abständen, ohne daß man ihnen die Rückständigkeit anrechnete, deren sie sich tatsächlich schuldig gemacht hatten, die sie uns aber aufbürdeten, und zwar auf Grund der Zeugnisse, die ihnen von uns selber geliefert wurden. Das neue Deutschland ist daher gar keine so atroke Neuheit, wie es den Anschein haben

konnte. Deutschland ist nicht erst seit heute auf dem Wege zum neuen Deutschland; es ist auf diesem Wege nur beschleunigt worden, in manchen Dingen allerdings wahrnehmbar auch dabei auf Abwege gedrängt worden, wie zu unsern Leidwesen eines Tages auch denen klar werden wird, die für diese überstürzte Reise ins Neuland die Führung übernommen haben. Mit Worten läßt sich trefflich streiten, mit Worten ein System bereiten. Die Ausführung des Bauplanes allerdings ist eine Sache, die von dem Entwurf des Plans wesentlich verschieden ist. Das sehen wir an den Leuten, die augenblicklich die Bauleitung haben und die sich in der letzten Woche dem Ansturm der Ultraradikalen zu erwehren hatten, wobei ihnen dieselben Vorwürfe entgegengebrannt wurden, die sie früher selbst so freigeig zu verschleiden gewohnt waren. Mit der Macht kam ihnen die Verantwortung, weil ihnen die Erkenntnis gekommen war, daß zwischen einer Forderung und ihrer Erfüllung stehende Abstände liegen. Der Radikale wird konservativ, nicht im Parteisinne, sondern im Weltanschauungssinne, wie das Dr. Adolf Grabowsky in dem Vorwort zu seinem gedankenreichen Buche „Wege ins neue Deutschland“ gelegentlich ausführt. Man braucht nicht mit allem einverstanden zu sein, was Grabowsky hier als Auslese aus seiner Zeitschrift „Das neue Deutschland“ vorlegt; aber man fühlt sich doch erfüllt von der Auffassung, die hier über das vorgetragene wird, was hinter dem Wort vom neuen Deutschland zu suchen ist. In den nächsten Wochen der Vorbereitung zu den grundlegenden Wahlen zur Nationalversammlung muß jeder mit sich ins Reine kommen und sich darüber Rechenschaft geben, daß es mit einer öden Bilderfärberei allein nicht getan ist. Der Weg in das neue Deutschland darf nicht über noch mehr Ruinen führen, sondern muß gesucht und gefunden werden in gesammelter Kraft und dem entschlossenen Willen, das Erbschaftswert zu erhalten, dem berechtigten Neuen sein Recht werden zu lassen, im übrigen aber den lediglich niederbrechenden Kräften einen Damm entgegenzusetzen, auf daß wir vor der Flut bewahrt werden, in der wir alle zu versinken drohen. Das Bürgertum, das von der Partei der äußersten Linken durch mehr als eine Grenzscheide getrennt ist, muß die Stunde wahrnehmen, wenn es nicht für lange Zeit einen Schaden betrauern will, der schwer zu heilen sein wird. Der Weg ist weit genug nach links geraten. Nun gilt es, ihn wieder auf die gesunde Begrenzung zurückzuführen. Dazu aber ist Geschlossenheit der bürgerlichen Front notwendig, damit am Wahltag das ewige Gesetz vom Parallelogramm der Kräfte sich durchsetzen kann und die Diagonale sich erhebe, die allein den wahren Weg in die Zukunft darzustellen vermag. Leider hat sich keine Einheit ergeben lassen; mit einer ganzen Anzahl Parteien und Gruppen marschiert das Bürgertum in den Wahlauf. Ein Ausweg aus dem Parteienwirrwarr ist allerdings noch offen, die Verbindung der Listen, die ein vereintes Schicksal trotz des getrennten Marschierens ermöglichen sollte. Aber auch dieses letzte Mittel der Sammlung der auseinanderstrebenden Kräfte aus parteigegensätzlichen Erwägungen nicht zur Anwendung kommen, dann wird kommen, was kommen muß: dann wird über das Bürgertum am 19. Januar das Verdammungsurteil gesprochen werden. Wer noch nicht Zeit gefunden hat zur Selbstbestimmung, der möge endlich Anhalten dazu machen; wenn er vor dem 19. Januar damit nicht zu Ende gekommen ist, kann auch er das bittere Wort von dem „zu spät!“ ins neue Jahr und in die neue Zeit mit hinübernehmen.

Zukunftsfragen.

Viscount Grey hat zu einer Flugchrift: „Die Friedenszeit und die Zeit danach“ die Einleitung geschrieben. Grey weist darauf hin, daß sich auf der Friedenskonferenz eine günstige Gelegenheit biete praktische Schritte zur Verwirklichung des Völkerbundes zu tun und fährt fort: Es ist nicht unbedingt nötig, daß die

Rote Rosen.

Roman von O. Courths-Mahler.

2) Nachdruck verboten.

Josia streckte ihm lachend beide Hände entgegen. „Grüß Gott, Onkel Rainer!“

„Grüß Gott, meine liebe kleine Josia!“

Sie maß ihre Schultern schelmisch an den seinen. „Immer noch klein? Bin ich das wirklich?“ fragte sie, sich stolz emporrichtend.

Er lächelte.

„Da du noch immer zu mir aufsehen mußt, habe ich doch das Recht, dich klein zu nennen. Oder willst du es mir streitig machen?“ antwortete er.

In seiner Stimme lag dabei entschieden eine leichte Unsicherheit. Josia schüttelte den Kopf.

„O nein! Im Grunde habe ich es so gern, daß ich deine kleine Josia bin. Wenn du es sagst, klingt es so traut. Ich möchte gar nicht, daß du mich anders nennst. Aber — nun will ich Papa schnell einen Kuß geben und dann verschwinden. Ihr beiden macht so schrecklich wichtige Gesichtchen, als wenn ihr über eine Staatsaktion beraten müßtet. Das liegt hier in diesem Zimmer in der Luft. Hier werden die Schicksale von Völkern gelenkt.“

Sie küßte den Vater herzlich.

„Spottbrockel!“ schalt er lächelnd.

Sie streichelte seine Wangen.

„Nicht schelten, Papa! Die Sonne scheint so schön!“

„Wie weit bist du denn mit deinem Dogcart gefahren?“

„Bis zur Fasanerie. Herrlich war die Fahrt durch den malerischen Wald. Nur so schrecklich viele Menschen sind unterwegs. Weißt du, Papa, jetzt müßten wir in unserem alten lieben Waldow sein. Da ist der Wald so kirchlich still. Würst du bald einige Wochen Urlaub nehmen können?“

„Vorläufig ist nicht daran zu denken. Vielleicht im Juli, früher auf keinen Fall.“

Josia seufzte.

„Das dauert noch so lange. Als ich Onkel Rainer sah, mußte ich gleich an Waldow denken. Wenn wir in Waldow sind, besucht er uns viel öfter.“

„Das war früher, Josia, als ich noch in Schellingen wohnte. Da war ich in einer Stunde in Waldow, wenn ich wollte. Und wollte sehr oft. Jetzt bin ich aber doch nach Ramburg übergesiedelt.“ bemerkte der Graf.

„Ja, ja, das hatte ich fast vergessen. Aber wenn wir in Waldow sind, Papa und ich, dann mußt du deine Residenz so lange nach Schellingen verlegen. Du mußt doch da auch zuweilen nach dem Rechten sehen.“

„Möchtest du das gern?“ fragte Graf Ramburg.

Sie nickte energisch.

„Selbstverständlich. Du und Waldow, ihr seid mir untrennbare Begriffe. So recht habe ich immer nur etwas von dir gehabt, wenn wir in Waldow waren. Hier in der Residenz besuchst du uns immer nur so im Fluge. — Schade, daß wir nicht immer in Waldow leben können.“

„Bist du der Residenz müde?“

Sie zuckte die Achseln.

„Denkst du, unter all den Menschen, mit denen wir verkehren müssen, Papas Stellung wegen, ist einer, mit dem ich mich so gern unterhalte als mit dir? Ausgeschlossen. Es ist alles leere Phrase, was man redet und anhört.“

„Ich infiniere nun einmal mehr für das Landleben“, fuhr Josia fort. „Aber Papa ist leider bloß ein armer Freiherr, und Waldow ist zu einem kleinen Pächtergut zusammengeschmolzen. Es bringt kaum so viel ein, daß wir uns satt essen könnten. Und so sehe ich die Notwendigkeit ein, daß Papas Ministergehalt uns für die übrigen Annehmlichkeiten des Lebens sorgt. Also — trage ich mit Würde das Schicksal einer Ministerstochter. Aber — nun will ich euch nicht länger aufhalten, sondern mich umkleiden. Nur eins sage mir schnell noch, Onkel Rainer, wie lange bleibst du in der Residenz?“

„Wahrscheinlich nur wenige Tage. Ich bin jetzt in Ramburg schlecht abkömmlich. Im Frühjahr abibt

Josia nickte verständlich.

„Natürlich, das weiß ich doch, trotzdem wir unsern Kohl nicht mehr selbst bauen, sondern das von unserm Pächter besorgen lassen. Aber — da fällt mir ein — bist du denn im Palais Ramburg abgestiegen?“

„Ich bin eben davon vorbeigefahren und sah alle Fenster und Vorhänge dicht verschlossen.“

„Ich bin eben erst eingetroffen und ganz unangemeldet. Man hat mich nicht erwartet. Aber natürlich wohne ich dort.“

Josia lachte froh.

„Oh, da werde ich morgen vorbeifahren und mich an den offenen Fenstern freuen. So verschlafen liegt das schöne alte Palais immer da. Also morgen mache ich dir mit meinem Dogcart Fensterparade. Darauf kannst du dir etwas einbilden. So leicht wird einem Herrn die Ehre nicht zuteil, daß ihm eine Dame Fensterparade macht.“

Mit hellem, warmem Lachen eilte sie hinaus.

Die beiden Herren sahen ihr eine Weile nach. Dann blickten sie sich an, und der Minister sagte lächelnd:

„Du siehst, Rainer, sie ist im Herzen noch das reine Kind geblieben, trotz ihrer einundzwanzig Jahre und trotzdem sie mir nun schon seit drei Jahren die Hausfrau ersetzt und in Haus und Gesellschaft ihren Posten gut ausfüllt. Und wenn sie nun hört, was dich heute zu uns führt, wird sie es nicht fassen können. Bin ich doch selbst aufs höchste überrascht von deiner Werbung um Josia.“

Graf Ramburg atmete tief auf.

„Das heißt, du hast Bedenken, Magnus? Du bist mir die Antwort auf meine Werbung um die Hand deiner Tochter schuldig geblieben. Josias Eintritt hat diese Antwort verzögert.“

Sie hatten wieder Platz genommen. Der Minister fuhr sich über die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Friedenskonferenz den Völkernbund hofft. Die Konferenz wird in sich selbst der wesentliche Anfang dieses Bundes sein. Es muß darauf geachtet werden, daß die Konferenz sich nicht selbst die Lebensmöglichkeit dadurch unterbindet, daß sie sich auflöst und ihren Mechanismus zerstört; sie muß sich vielmehr am Leben erhalten, indem sie sich vertagt und ein ständiges Sekretariat schafft. Hiermit wäre noch nicht alles erreicht, was wünschenswert ist, aber alles wesentliche. Ein unvollkommener, aber lebensfähiger, ausdauernder Anfang ist besser, als eine vollkommenere, vollständigere Schöpfung ohne Lebensfähigkeit. Das eine ist lebendige Kraft, das andere toter Zirkus. Ich möchte noch zwei Punkte zur Aufmerksamkeit und sorgfältigen Berücksichtigung empfehlen: nach Möglichkeit den Grundlag der Vormundchaft auf solche ausgedehnten Gebiete besonders in Afrika anzuwenden, wo die Bildung einer unabhängigen nationalen Regierung durch die Eingeborenen nicht möglich ist. Zweitens möchte ich ernsthaft und nachdrücklich auf die Rolle hinweisen, die die Vereinigten Staaten bei der Verwirklichung dieses Grundgesetzes der Vormundchaft im Räte der Völker zu spielen berufen sind. Ohne die Vereinigten Staaten würde sich der Völkernbund nach kurzer Zeit nicht mehr sonderlich von dem europäischen Konjunkturscheiden, das stets durch innere Intrigen gestört würde und schließlich zur Bildung einander feindlicher Gruppen führt. Wie es der gemeinsamen Anstrengungen der Alliierten und der Vereinigten Staaten bedürfte, um den Krieg des Rechts gegen das Unrecht zu gewinnen und den Frieden zu erreichen, so werden sie alle gemeinsam und dauernd, aber nimmermehr in friedlichem Willen zusammen zu wirken haben, um den Frieden aufrecht zu erhalten. Es würde verhängnisvoll für die Zukunft der Welt sein, wenn die Vereinigten Staaten wieder ihren alten Grundlag des völligen Abschlusses durchführten, wie es verhängnisvoll wäre, wenn eine Macht die deutsche Politik der Eroberung und des Strebens nach Vorherrschaft nachahmen würde. In diesem Sinne und zu diesem Zwecke wünscht, wie ich glaube, das englische Volk enge und herzliche Beziehungen mit den Vereinigten Staaten. Wir sind der Meinung, daß das amerikanische Volk den großen und wohlwollenden Einfluß stärken muß, den es auf die Geschichte der Welt durch seine Zivilisation in diesem Kriege ausgeübt hat. Wir können nicht glauben, daß es diesen Einfluß vermindern oder aufheben lassen will.

Die Friedensfrage.

Frankzösische Stimmen.

Clemenceau hat erklärt, daß die Grundätze des Völkernbundes gerade in dem Vorfrieden niedergelegt werden müssen. Bis dahin wollte die französische Presse sich über die Anschauungen Clemenceaus nicht äußern, weil sie fürchtete, auf eine falsche Spur zu geraten. Heute tritt der „Matin“ mit der Feststellung hervor, daß die Verbündeten beabsichtigen, die Frage des Völkernbundes noch vor der der Entschädigungen zu behandeln. Der frühere Minister Leon Bourgeois hat sich mit den Verbandsregierungen wegen der Fassung eines Vorschlags in Verbindung gesetzt, der diesen Regierungen als Leitfaden dienen soll. Die feindlichen Mächte sollen über die Grundätze unterrichtet werden, die in dem Vorfrieden festzulegen sind. Sie haben sie alsdann ohne weiteres anzunehmen. Zu den Grundätzen für den Völkernbund gehören das Schiedsweisen und eine Einschränkung der Rüstungen. In dem Vorfrieden, der auf einer allgemeinen Konferenz unterzeichnet werden soll, werden die neuen Beziehungen zwischen den Völkern geregelt werden. Die Neutralen sollen auf dieser Konferenz zugelassen werden. Mithilfe des Völkernbundes soll kein Staat werden, der nach angestellter Unterdrückung keine ausreichenden Maßnahmen bieten wird. Deutschland, meint der „Matin“, das durch die Friedenskonferenz zur Wiederherstellung und zum Schadenersatz verurteilt wird, kann nicht als Gleichberechtigter neben den andern Völkern stehen, solange es seine Schulden nicht bis zum letzten Pfennig bezahlt hat.

Wilson, der „Versöhner“.

(*) Romatin Holland richtete nach einer Meldung aus Kopenhagen durch Ellen Key einen Aufruf an Wilson, worin ausgeführt wird, Wilson sei zurzeit der einzige, der mit Gewicht zu den Völkern und ihren Regierungen sprechen könne. Wenn die Vermittlung Wilsons auf der Friedenskonferenz keinen Erfolg habe, würde es zu blutiger Anarchie und ebenso blutiger Reaktion kommen. Er forderte daher Wilson auf einen Kongress der Menschlichkeit einzuberufen, auf dem alle Völker vertreten sein sollten. Dort sollte Wilson seine Grundätze durchsetzen, so daß ihm die Nachwelt den Beinamen der „Versöhner“ geben könne.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 28. Dezember 1918.

Weiße Weihnachten. Genau wie im vorigen Jahre fehlte auch jetzt in der heiligen Nacht ein starker Schneefall ein, der uns am Weihnachtsmorgen mit einem Winterlandschaftsbild überraschte, wie wir Erwachsene das Weihnachtsfest von früher in Erinnerung haben. Für unsere Jugend war dies äußerst willkommen, sie lieferte geistige Schneekugeln, woran auch die jüngeren Befähigungsklassen Freude empfanden und sich teilweise sogar daran beteiligten. Infolge des in der folgenden Nacht eingetretenen Frosts konnte man sich am zweiten Feiertag mit Rodelfahrten belustigen. Im übrigen sind die Weihnachtstage ruhig verlaufen. Weniger denn je ist die Zeit dazu angefallen, Feste zu feiern. Was besonders schwer empfunden wurde, war die gänzliche Abgeschlossenheit von unseren entfernt wohnenden Angehörigen, von denen man nicht weiß, wie es ihnen geht und ob sie noch gesund sind. Sorge und Wehmut mischten sich deshalb in unsere Weihnachtsgedanken und ersetzten den letzten Rest unserer Festfreude. Daß uns die Zutate zum Weihnachtskuchen

und sonstigen Leckerbissen fehlten, daran waren wir ja von den Kriegsjahren her gewöhnt. Aber noch niemals hat sich das deutsche Volk so vor den Tümmern seiner Hoffnungen gesehen, als am diesjährigen Weihnachtsfest. Hoffen wir, daß nächste Weihnachten unter einem glücklicheren Stern stehen möge.

Personenverkehr. Unter Hinweis auf die diesbezügliche amtliche Bekanntmachung in vorliegender Nummer wird auch an dieser Stelle dringend darauf gewarnt, sich nach außerhalb der Gemeinde ohne den vorschriftsmäßigen Paß (Paß- oder Passier) zu begeben. Es wird von jezt ab strenge Kontrolle ausgeübt und jede Übertretung mit Strafe belegt, im Wiederholungsfall kann sogar auf Gefängnis erkannt werden. Eine große Anzahl von Personen ist bereits abgefaßt und bestraft worden. Unter diesen Umständen wird es unserem Gemeindevorstande schwer fallen, eine Milderung der schwer auf unser Geschäftsleben drückenden Verkehrsbeschränkungen zu erlangen. Es sei bemerkt, daß die Pässe nur zu beruflichen Zwecken beantragt werden können, nicht aber zu Vergnügungs- und Spazierfahrten, wozu jezt keine Zeit ist. Die Grenze des freien Ortsverkehrs bildet einerseits der Bahnkörper und andererseits die geschlossene Häuserreihe.

Beruf: Köchschlächtereigewerbe. Von der Bezirksstelle sind für Schierstein die Herren Nikol. Straß und Abraham Löwenthal zum Anlauf von Schlachtpferden, zum Handel mit Pferdefleisch und zum Betrieb des Köchschlächtereigewerbes zugelassen. Die zugelassenen Personen haben eine Ausweisarte erhalten, die mit ihrem Bild versehen sein muß und welche sie stets bei sich zu führen und auf Verlangen vorzuzeigen haben. Die Ausweisarte ist auf jederzeitigen Widerruf erteilt.

Das Ende der Kriegsunterstützungsgelder. Da nach der Entlassung aus dem Heere noch zwei halbe Monatsraten bezahlt werden, so gehen die Auszahlungen der Kriegsunterstützungen ihrem Ende entgegen. Die Unterstüßungsberechtigten haben den Tag ihrer Entlassung durch Vorlegung ihrer Entlassungspapiere bei der am Montag zu erfolgenden Auszahlung nachzuweisen.

Den Tod im Rhein gesucht hat hier am 21. Dezember ein 46-jähriger Rentner von Wiesbaden. Hier legte der Lebensmüde am Ufer Ueberloch, Koch und Uhr ab und ging dann ins Wasser. Bis jezt ist die Leiche noch nicht geborgen. Für deren Bergung ist eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt. Der Mann war mittelgroß, hatte graumeliertes Haar und schwarzen Schnauzbart. Er war bekleidet mit blaugrauer Hose und Weste, blauweiß gestreiftem Hemd mit weißem Kragen und gelben Schnallschuhen. Er trug einen Siegelring mit schwarzem Stein und dem Monogramm H. G. Zwischen der rechten Augendrause und der Schläfe hatte der Vermisste eine kleine Narbe.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1919. Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Landkreis Wiesbaden aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis einschließlich 20. Januar 1919 dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission für den Landkreis Wiesbaden schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht worden sind. Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelfahren endgültig festgesetzten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten. Willkürliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Kohlenpreis-Erhöhung. Die Versammlung der Reichsbürger des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats erhöhte ab 1. Januar 1919 die Marktpreise einschließlich Kohlen- und Umlaufsteuer für Kohlen und Briketts um 14.45 Mark, sowie für Koks um 21.70 Mark für die Tonne mit Ausnahme einiger geringwertiger Erzeugnisse (Planumkohl, Koksgrus usw.), für die eine Erhöhung von 5 Mark für die Tonne festgesetzt wurde. Die Preiserhöhung soll bis auf weiteres beibehalten, aber Ende Februar einer Nachprüfung unterzogen werden. Diese ganz ungewöhnliche, vom Allgemeininteresse aus bedauerliche Preiserhöhung liegt, wie besonders betont wurde, ausschließlich in der außerordentlichen Steigerung der Selbstkosten begründet. Diese Steigerung der Selbstkosten ist das Ergebnis von beträchtlichen Lohnerhöhungen, die im Gefolge der letzten Ereignisse der Vergleuten bewilligt werden mußten bei gleichzeitiger Verkürzung der Schichtdauer, die nicht nur die Wirkung der Lohnerhöhung erheblich verschärft, sondern auch die Materialkosten unverhältnismäßig gesteigert hat. Die mit Wirkung vom 11. Dezember im Interesse der Verstärkung des Kohlenablaufes vorgenommene Einschränkung der Koksbeimischung auf 50 Prozent wurde genehmigt und die Beteiligungsanteile für Kohlen und Briketts auf 100 Prozent festgesetzt.

Erhöhung der Eisenbahntarife. Eine neue Erhöhung der Personen- und Gütertariife soll demnächst erfolgen, voraussichtlich vom 1. April ab. Eine Korrespondenz-Nachricht, deren Richtigkeit wir augenblicklich nicht nachprüfen können, berichtet darüber: Der Fahrpreis der 4. Wagenklasse wird um 20, der 3. Wagenklasse um 25, der 2. Wagenklasse um 35 und der 1. Wagenklasse um 100 Prozent erhöht. Die Sätze der Arbeiter-, Schüler- und Zeitkarten sollen nicht erhöht werden. Im Güterverkehr wird zur Verabwirtschafung

der Betriebskosten eine allgemeine Erhöhung sämtlicher Tarife vorgeschlagen, die allgemein 60 Prozent betragen soll. Die Zuschläge werden voraussichtlich automatisch berechnet und zu den bisherigen Sätzen zugeschlagen werden, so daß auch alle Ausnahmestellen gleichmäßig davon betroffen werden. Zuschlagfrei sollen bleiben die Lebensmittelbefragungen, sowie die zur Ausfuhr nach überseeischen Ländern bestimmten Sendungen.

Aus Nah und Fern.

(b.) Vom Rhein, 27. Nov. (S o c h w a s s e r.) Der Rhein hat während der Feiertage vom Oberlauf und von seinen Nebenflüssen so bedeutenden Wasserzuwachs erhalten, daß er die Hochwasserlinie (220 Meter) erheblich überschritten und eine Höhe von drei Metern erreicht hat. Von Worms, Mannheim und Rühl wird noch weiteres Steigen gemeldet. Auch Neckar und Main bringen viel Wasser, besonders der letztere, der in 24 Stunden einen Zuwachs von 80 Zentimetern verzeichnet. Die Wassermaßen, die ein seit Monaten nicht gesehenes Bild die ganze Flussbreite bedecken, sind schmutzig gelb, was auf starke Niederschläge am Oberhain schließen läßt. Röhrt der Frost an, so wird die Hochwasserlinie rasch vorbeigehen, tritt Tauwetter ein, so ist mit einem Abschmelzen des Schnees und weiterem Steigen des Wassers zu rechnen.

(c.) Mainz, 27. Dez. (A u b m o r d v e r s u c h a m C h r i s t a b e n d.) In dem Haus Rorbasse 12, das der Witwe Schliesbahn gehört, die dort auch einen Papierenladen betreibt, erschien am Christabend ein Mann, der Postkarten im Wert von drei Mark kaufte. Der Unbekannte erschien nach Ladenschluß von hinten durch die unverschlossene Tür im Haus und behauptete, seinen Ausweis liegen gelassen zu haben. Als die Frau danach suchte, überfiel er sie, würgte sie und brachte ihr mehrere Stiche bei, die nicht lebensgefährlich sind. Die Frau wurde indessen bewußtlos, so daß der Täter mit seinem Raub, der Tageskasse, unerkannt entkommen konnte. Die Polizei hat sofort die Nachforschungen aufgenommen, die noch im Gang sind. Der Vorfall mag als allgemeine Warnung dienen gegen die Unsitte, in der Dunkelheit die Türen offenstehen zu lassen.

Alles schon dagewesen! In Goethes Gesprächen mit Eckermann findet die „B. J.“ unter dem 10. Februar 1830 folgendes Aufgezeichnet: „Goethe schien sichtbar betrübt und war eine Weile still. Bald aber sprach er wieder über heitere Dinge, und er erzählte mir von einem Buche, zur Rechtfertigung von Subjon Lowin — dem Gouverneur von St. Helena — geschrieben. „Es sind darin Dinge kostbarer Art,“ sagte er, „die nur von unmittelbaren Augenzeugen herrühren können. Sie wissen, Napoleon trug gewöhnlich eine dunkelgrüne Uniform. Von vielem Tragen und Sonne war sie zuletzt völlig unscheinbar geworden, so daß die Rotwendigkeit gefühlt wurde, sie durch eine andere zu ersetzen. Er wünschte dieselbe dunkelgrüne Farbe, allein auf der Insel waren keine Vorräte dieser Art; es fand sich zwar ein grünes Tuch, allein die Farbe war unrein und fiel ins Gelbliche. Eine solche Farbe auf seinem Leib zu nehmen, war nun dem Herrn der Welt unmöglich, und es blieb ihm nichts übrig, als seine alte Uniform wenden zu lassen und sie so zu tragen. Was sagen Sie dazu? Ist es nicht ein vollkommen tragischer Zug? Ist es nicht rührend, den Herrn der Könige zuletzt soweit reduziert zu sehen, daß er eine gewöhnliche Uniform tragen muß?“

Vermischtes.

Die Polizeistunde vor 300 Jahren. Viele Leute empfinden die frühe Polizeistunde als etwas recht unangenehmes. Man kann es auch den Wirten nicht verdenken, wenn sie sich seit langem schon bemühten, eine Verlängerung der Polizeistunde herbeizuführen, handelt es sich für sie doch ums Geschäft. Da aber wenig Aussicht besteht, daß ihre Wünsche in Erfüllung gehen, so mag es vielleicht ein Trost sein, zu erfahren, daß es unsern Vorfahren auch im Frieden nicht viel besser ergangen ist. Die „Wochenschrift für Brauerei“ befaßt sich in einem längeren Artikel mit der Verbauung Schankgesetze. Da wird auch ein Ortsgesetz von 1575 veröffentlicht, dessen wichtigste Bestimmungen folgende waren: Zunächst wird während der Kirchenglocke der Genuß von Bier, Wein oder Brantwein, sowie das Spielen mit Karten und Würfeln, auch im eigenen Hause bei Strafe von 20 Groschen verboten. Weiter heißt es: „Aber wenn es nicht unter der Predigt und göttlichem Amt, soll ihnen zum Kurzweil Spiel bis um 9 Uhr vergünstigt und zu spielen nachgelassen sein. Kein Bürger soll Wintersonntag über 10 Uhr Biergasse halten, auch über 9 Uhr und hernachher bei Nacht nicht spielen lassen; welcher des überfunden, soll neben jedem Gast des Wirtens wegen in 5 Groschen und des Spielers halber 10 Groschen Strafe verfallen sein.“ Man sieht, daß wir es heute doch nicht viel schlechter haben.

Tabakfreunde in der Insektenwelt. Der Tabak hat nicht nur unter den Menschen leidenschaftliche Anhänger, auch manche Tiere, insbesondere zahlreiche Insekten, finden an ihm Geschmack. Die einen halten sich freilich nur an frischen Tabak, also an die Wurzeln und Blätter auf den Feldern, die anderen aber leben nur in getrocknetem und verarbeiteten Tabak, also in Zigaretten und Zigarren. Diese letzteren sind oft weitaus stärkere Tabakverbraucher als die Menschen, denn sie haben schon die größten und teuersten Vorräte zerstört. Die Zahl der Liebhaber des frischen Tabaks ist in der Insektenwelt außerordentlich groß. Diese Vorliebe hängt sehr wohl mit der saftigen Beschaffenheit der Kräuter zusammen. Darum wird der Insektenjäger bei einem Auszuge auf ein Tabakfeld durchaus auf seine Rechnung kommen, allenthalben wird er die Schädlinge der deutschen Tabakfelder kennen lernen, und er mag versichert sein, daß ihre Zahl in den anderen Erdteilen noch bedeutend größer ist. Die Liebhaber des trockenen und gebeizten Tabaks sind glücklicherweise nicht so häufig. Den gefährlichsten Schädling der fertigen Tabakware sieht Dr. Hans Friedrich, der sich in der Zeitschrift „Natur und Kultur“ mit den Tabakfreunden aus der Insektenwelt eingehend beschäftigt, im Zigarettenkäfer. Dieser kleine, etwa 2½ bis 4 Millimeter lange Tier ist ein wahrer Weltbürger geworden. Als seine ursprüngliche Heimat ist wohl Amerika zu betrachten, jezt aber ist er überall dort zu finden, wo Tabak gelagert wird. Der Käfer

Es verbringt sein ganzes Leben im Tabak. Schon das Ei wird an die trockenen Blätter gelegt. Nach 11 Tagen schlüpfen die Larven aus. Sie liegen geflümmelt und kriechen sich in 60-70 Tagen groß. Sind sie ausgewachsen, so spinnen sie einen seidennartigen Koton, in dem sich die Puppe entwickelt. Der Zigarettenfaser verschmachtet überdies auch andere Speise nicht. Feigen, Rhubarber, Zuckerrüben und Reis, selbst Pfeffer und getrocknetes Fischweizen sind ihm recht. In dieser Vielfältigkeit übertrifft er fast noch unseren Brotsäfer, der zwischen Brot, Kuchenteigwaren und Tabak in der Nahrung abwechselt. Eine andere Gruppe von Käfern macht sich nur dann an den Tabak heran, wenn sie ihr Schicksal zufällig in einen Zigarettenladen verschlagen hat. Neben diesen Schädlingen gibt es aber auch Gäste im Tabak, die ihn von unvollkommenen Schmarotern befreien. So eine Art unvollkommener Schmarotern befreien. So eine Art unvollkommener Schmarotern befreien. So eine Art unvollkommener Schmarotern befreien.

Kartoffeln frisch zu erhalten. Ein Verfahren, Kartoffeln ein ganzes Jahr frisch zu erhalten, ist zwar keineswegs neu, dürfte aber in dieser wirtschaftlich schweren Zeit in empfehlende Erinnerung gebracht werden. Das Verfahren ist folgendes: Man hebe eine Grube aus in möglichst sandigem und trockenem Boden von 1 Meter tief und 1 Meter breit. Auf den Boden der Grube schütte man gesunde, mittelgroße Kartoffeln, die durch Belüften von den größten und kleinsten getrennt wurden, in einer Stärke von nur einer Kartoffel hoch. Das den, in einer Stärke von nur einer Kartoffel hoch. Das den, in einer Stärke von nur einer Kartoffel hoch. Das den, in einer Stärke von nur einer Kartoffel hoch.

Was ist Saccharin? Auf diese Frage hat der Chemiker eine dem Laien nicht nur unverständliche, sondern sogar schwer auszusprechende Antwort. Saccharin ist nämlich ein weißes, kristallinisches Pulver, das den chemischen Namen: "Aminodisulfamminbenzoesäure" trägt. Es wurde im Jahre 1884 von dem Chemiker Fahlberg aus den Produkten des Steinkohlenteers gewonnen und stellt den härtesten Süßstoff dar, den wir haben. Bringt man nämlich in einem Liter Wasser 10 Gramm Saccharin und 5 Gramm doppeltkohlensaures Natrium und erhitzt diese Flüssigkeit so lange, bis alles gelöst ist, dann hat man eine gut verwendbare Saccharinlösung. Die Süßkraft dieses Lagers, also der darin enthaltenen 10 Gramm Saccharin, ist dieselbe wie die von 3000 Gramm, also sechs Pfund des besten Rohrzuckers, das Saccharin ist also 300 mal so süß als Zucker. Der Geschmack des verdünnten reinen Saccharins ist ein intensiver süßer mit einem ganz leichten Bittergeschmack, der an bittere Mandeln erinnert. Als Nahrungsmittel, wie es der Zucker in hohem Grade ist, kann das Saccharin nicht gelten, denn es wird von den Körperflüssigkeiten nicht aufgelöst, sondern unverändert wieder ausgeschieden. Sein Gebrauch als Genußmittel erschien nicht unbedenklich, da vielfach, wenn auch nicht direkt schädlich, so doch verdauungsstörende Eigenschaften, dem Saccharin zugeschrieben wurden. Versuche haben dargelegt, daß die Auflösung des Süßstoffes verzögert und verlangsam wird, wenn in unserem Magen der Süßstoff enthalten ist, dann beeinträchtigt er auch die für die Ernährung wichtige Eigenschaft des Speichels, Stärke in Zucker umzuwandeln. Infolge dieser Ergebnisse wurde der Gebrauch des Saccharins für Nahrungs- und Genußmittel durch Reichsgesetz verboten und nur in der Pharmazie seine Verwendung gestattet, in der es vielfach gebraucht wird, da es säurehindernde Eigenschaften besitzt. Die durch den Krieg hervorgerufene Zuckerknappheit hat aber die Stellung des Saccharins völlig umgewandelt, es ist aus einem verbotenen Stoff plötzlich zu einem gestatteten geworden. Zur Herstellung von Ratmeladen, Limonaden, eingemachten Früchten, Getränken aller Art, sowie zum Süßen von Kaffee und Tee ist das Saccharin unter gewissen Bedingungen freigegeben worden. Gegen Bezugscheine wird der Süßstoff von der Reichszuckerstelle ausgegeben, die ihn von der Zentral-Einkaufsgesellschaft bezieht.

Fische und Flugzeuge.

Wertwürdigerweise sind es nicht die Vögel, sondern die Fische, deren Bewegungen denen der Luftfahrzeuge gleichen. Der Unterschied von Luft und Wasser äußert sich nur darin, daß die Luft, weil 760-mal leichter als das Wasser, eine schnellere Bewegung ermöglicht. Die Bewegungen an sich werden sowohl in der Luft, wie auch im Wasser in übereinstimmender Weise ausgeführt. Der Hauptbestandteil der Flugzeuge, der Propeller, durch dessen Tätigkeit der Antrieb erfolgt, fehlt allerdings dem Tier, denn der Antrieb durch die schraubenförmigen Bewegungen ist eine Erfindung des Menschen. Nur der Fischkörper könnte, wie Bro-

Eine 3-Zimmerwohnung mit Küche zu mieten gesucht. Siegwirth, Dohlemerstr. 9.

Zu verkaufen: Ein ruhbaum poliertes Vertikow wegen Mangel an Raum, Näh in der Geschäftsstelle.

Kirchliche Nachrichten. Evgl. Kirche. Sonntag, 29. Dez. 1918. 10 Uhr Hauptgottesdienst. (Abschiedspredigt Schreiber.) 11 Uhr Kindergottesdienst. 4 Uhr Bibelstunde (Weihnachtsprogramm) Missionar Schreiber. Pfarrverweser.

Herr Delle nachweist, beim Schwimmen geübtermaßen als Schraube wirken, weil über ihn beständig Schlingungen von vorn nach hinten laufen, durch deren Wellen das Wasser wie durch Ruder verdrängt wird. Ferner kann man ebenso wie die Luftfahrzeuge auch die Fische in solche, die schwerer, und wieder andere, die leichter, bezw. gleichschwer wie das sie umgebende Wasser sind, einteilen. Zu der ersten Gattung, die also unferen Flugzeugen gleichen, gehören Fische ohne Schwimmblase, so die Haie, Rochen, sowie auch gewisse Knochenfische, wie z. B. der Thunfisch und die Makrele. Diese Fische können so wie die Flugzeuge auch nie ohne mehr oder weniger rasche Bewegung sein, weil sie dann sofort unterinken würden, weshalb der Fischekörper besonders ausgegebene Tragflächen besitzt, die in Form einer breiten Bauchseite und sehr großer Brustflossen ausgebildet sind und gleichzeitig dem Fisch außerordentlich rasche Schwimmbewegungen ermöglichen. Die Haie gehören denn auch tatsächlich zu unseren schnellsten Schwimmern. Zu den Fischen, die leichter sind als ihre Umgebung und somit den Luftschiffen zu vergleichen sind, zählen die meisten der übrigen Knochenfische, also Formen, wie beispielsweise der Karpfen und der Goldfisch, deren Körpergewicht durch die Ausbildung einer Schwimmblase ausgeglichen und dem Wasser angepasst ist. Wie das Luftschiff, so kann auch der Knochenfisch gelegentlich bewegungslos im Wasser verharren oder, ohne mit besonderen Tragflächen und dergleichen ausgerüstet zu sein, so langsam schwimmen, wie es ihm paßt. Für ihn besitzen die Flossen nur die Bedeutung von Steuertrütern, den Höhenruderern der Luftschiffe vergleichbar. Andererseits sind diese Fische allerdings auch niemals imstande, so schnell zu schwimmen, wie die Fische ohne Schwimmblase, was sich wiederum auf die geringere Fluggeschwindigkeit der Luftschiffe den Flugzeugen gegenüber beziehen läßt. Der Vergleich geht übrigens noch weiter, indem man bei Fischen auch eine Art Gleitschwimmen, den Gleitfliegen der Luftfahrzeuge entprechend, feststellen kann. Zunächst bei den Formen ohne Schwimmblase, dann aber auch bei der zweiten Gattung, die beim Gleiten die Schwimmblase fest zusammengepreßt und sie auf diese Weise zu verkleinern sucht.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. den Verkehr außerhalb der Gemeinde. Ich warne dringend, sich außerhalb der Gemeinde aufzuhalten, ohne einen vom Herrn Kommandanten und dem Gemeindevorstand unterzeichneten Passier-Schein (Passier-Passer).

Zu widerhandelnde gegen die Art. 8 und 9 der allgemeinen Polizeiverordnung des die Armee kommandierenden Generals werden mit schwerer Geldstrafe, im Wiederholungsfalle mit Gefängnis bestraft, abgesehen davon, daß die Nichtbeachtung der Vorschrift eine allgemeine Verkehrsbeschränkung nach sich ziehen kann. Es sind bereits mehrere Personen bestraft worden. Die Ausweise werden im Rathause täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8-9 Uhr vorm. ausgef. S. H. Klein, den 28. Dezember 1918. Der Bürgermeister: Schmidt.

Betr. Auszahlung der Kriegsunterstützung

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 30. Dezember 1918, vormittags von 8-12 und nachmittags von 2-6 Uhr bei der Gemeindefasse statt und zwar für die Empfangsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben

A.-D.	von 8-9 Uhr vormittags
E.-G.	9-10 "
H. und J.	10-11 "
K. und L.	11-12 "
M.-Q.	2-3 nachmittags
R. S. St.	3-4 "
Sch.	4-5 "
T.-Z.	5-6 "

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes zu ermöglichen, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden Zahlungen nicht geleistet.

An dem vorbezeichneten Tage bleibt die Gemeindefasse für alle übrigen Geschäfte geschlossen.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Verluste unseres lie. Bruders

Eduard Christian

und besonders Herrn Pfarrverweser Schreiber sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Fritz Wehnert.

Schierstein, den 28. Dezember 1918.

Es wird darauf hinarbeiten, daß noch Monatsraten Kriegsunterstützung nach der Entlassung zahlbar werden. Der Tag der Entlassung ist die Entlassungspapiere nachzuweisen, sie sind der Zahlung vorzulegen.

Als verloren ist gemeldet:

Ein schwarzer Kragen.

Eine gelbe Brille auf dem Wege von der Kirche bis Rheinstr. Abzugeben gegen Belohnung Zimmer Nr. 1 des Rathauses.

S. H. Klein, den 27. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Passbilder

liefert in kürzester Frist

Atelier

Fritz Stritter

Biebrich.

94 Rathausstrasse 94.

Aufnahmen an frühen Tagen und abends bei elektr. Licht

Brennholzschneid

fahrbare Bandsä

Bestellungen sind sofort abzugeben bei

Gastwirt Sch. Pre

Wohnung

sucht Postbote Wehnert, Wiesbadenerstrasse 8.

Lehrerin sucht unmobiliertes

Zimmer

und Küche zu mieten.

Näh. in der Geschäftsstelle.

Älteres

Mädchen

sofort gesucht.

Näh. in der Geschäftsstelle.

Schulranzen

Größte Auswahl.

Billigste

offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunn

Reparaturen.